

Perspektiven der Kunst nach der Jahrtausendwende

Wer über die Produktion und Vermittlung von Kunst im dritten Jahrtausend unserer Zeitrechnung nachdenken will, wird sich sowohl mit Kontinuitäten als auch mit unermesslichen Unwägbarkeiten herumschlagen müssen – hätte ein Zeitgenosse anno 999 nur bis über die Mitte des Millenniums Gotik, Renaissance und die Konstruktion der mathematischen Perspektive, die bis in unser Jahrhundert unsere Weltwahrnehmung bestimmte, vorhergesagt – seine Prognosen wären auf massive Ablehnung gestoßen.

Kunst ist immer eine Reflexion der Realität, in der sie entsteht – deshalb werden wir bei einem Blick in die Zukunft fragen müssen: Wie werden wir arbeiten, wohnen, kommunizieren, wie werden wir uns politisch organisieren? In welchem Maße wird sich unsere Welt verändern? Zeitlose Kunst gibt es nicht – sie bezieht sich nicht nur auf die vergangene, gegenwärtige und zukünftige Welt, sondern auch auf andere Kunst, und ist deshalb denjenigen, die sich nicht ständig mit ihr auseinandersetzen, oft fremd, wenn sie nicht gerade gültige Normen von Schönheit erfüllt oder eine eindeutige Botschaft vermittelt.

Wenden wir uns den mutmaßlichen Kontinuitäten der nahen Zukunft zu: In den letzten Jahren ist das Publikumsinteresse an großen Ausstellungen enorm gewachsen. Einerseits steigen z. B. die Besucherzahlen der populärsten Schau internationaler Gegenwartskunst, der Documenta, andererseits werden auch historische Ausstellungen wie z. B. die große Vermeer-Ausstellung in Den Haag so gut besucht, dass vielen der Einlass verwehrt blieb. Hier zeigt sich neben der weiter zunehmenden Mobilität der Mittelschichten in den Industriestaaten vor allem eine Sehnsucht der Menschen nach Kontakt, einer direkten Begegnung Auge in Auge mit den Kunstwerken, die sie doch auch bequem zu Hause in Reproduktionen betrachten könnten, wie es sie besser noch nie gab.

Ein anderes, verdeckteres Bedürfnis des breiten Publikums ist das nach Öffentlichkeit und Teilnahme; durch Räume zu spazieren, die "irgendwie" am Puls der Zeit sind (auch wenn es sich um vergangene Zeit handelt), teilzuhaben an der (Selbst-)Darstellung ästhetischer und damit menschlicher Möglichkeiten.

Diese Teilhabe hat immer etwas diffus Tröstliches (auch wenn es um kritische Themen handelt), weil sie ein Gemeinsames postuliert, das in den zersplitterten Interessengruppen und Lebensstilen des Alltags untergeht.

Neben dem wachsenden Interesse für Ausstellungs-"Events" wird sich eine weitere Tendenz verstärken: Immer mehr Menschen widmen sich in ihrer Freizeit "kreativen" Tätigkeiten und gehen mit den Ergebnissen an eine lokal begrenzte Öffentlichkeit – Joseph Beuys allerdings wollte seinen berühmten Satz "Jeder ist ein Künstler" eher auf Bereiche bezogen wissen, die jenseits der herkömmlichen Künste liegen und das Alltagsleben betreffen.

Von ganz anderen Bedingungen geprägt ist die internationale Gegenwartskunst und ihr – längst globalisierter – Markt. So beliebt die großen Ausstellungen in den Metropolen sind, so klein ist der Kreis der Fachleute – Museumskuratoren, Galeristen, Sammler und Kritiker –, der entscheidet, was Kunst ist. Auch in Zukunft wird nicht demokratisch, d. h. vom Publikumsgeschmack, entschieden werden, welche Werke als Kunst von der Szene wahrgenommen werden. Die Trends auf dem Kunstmarkt sind vielfältig und kurzlebig, wenn es auch eine Anzahl von "big sellers" gibt, zu denen deutsche Maler wie Sigmar Polke, Gerhard Richter und Anselm Kiefer gehören. Banken, Konzerne und industrielle Privatsammler haben die Rolle der vormodernen fürstlichen Mäzene übernommen und üben als Sponsoren und Anleger Einfluss auf den Markt aus.

Im Vordergrund des Interesses stehen zum Ausgang des Jahrtausends Fotografie, Rauminstallationen und multimediale Inszenierungen (z. B. Bruce Nauman, Bill Viola, Pippilotti Rist), die häufig auch statements zur Mediengesellschaft abgeben – utopische Entwürfe sind seit dem Zusammenbruch der UdSSR kaum noch auf dem Markt.

Die Entwicklung von Kunstformen in Internet und Cyberspace wird spannend werden: Hier stehen die postulierte Demokratisierung und Interaktivität im weltweiten Netz einem begrenzten Vorrat an menschlicher Aufmerksamkeit gegenüber, die zu ganz neuen Auswahlmechanismen und zweifellos auch Machtverhältnissen führen wird.

Der Kunst der nahen Zukunft wird es gelingen, das Medium "Virtuelle Welt" selbst zu thematisieren, wenn die Aufregung um die technische Neuerung sich gelegt hat – ebenso wie die Fotografie sich erst wirklich als eigenständige Kunstform etablierte, als sie technisch bereits ausgereift war und Film als künstlerisches Medium gerade erst am Anfang seiner Karriere steht. Diese Kunst wird Cyberspace weder zum Transport bereits vorhandener Kunstformen benutzen noch Echtwelt mit dem Datenhandschuh simulieren – sondern eben diese Verwertungsphänomene aufgreifen und damit spielen.

Wird diese Kunst Avantgarde sein, also wirklich neu? Der Druck des Marktes, etwas Neues, so noch nicht Gezeigtes zu präsentieren, ist fast zwanghaft, aber die postmoderne Bewegung seit den siebziger Jahren hat bereits nichts wirklich Neues mehr entwickelt, sondern nur Surrogate aus vergangenen Strömungen zusammengesetzt und Variationen vorgelegt; Futurismus und Dada/Surrealismus zu Beginn unseres Jahrhunderts waren die letzten genuin avantgardistischen Entwürfe, die mit völlig neuen Ausdrucksformen auch die Aufhebung der Trennung von Kunst und Leben forderten – sie holten die Trivialzeichen in die Kunst, erfanden Performance und Installation. Das Wesen der Avantgarde ist aber eben, dass sie kaum vorherzusehen ist und entscheidende gesellschaftliche Umwälzungen vorbereitet.

Traditionelle künstlerische Techniken wie Malerei und Bildhauerei werden weiterhin nicht ganz vorn auf der Aktualitätsliste stehen, wenn auch die etablierten deutschen "big seller" allesamt Maler sind – bis sich wieder, wie zuletzt mit den "Neuen Wilden" in den achtziger Jahren, ein sogenanntes "neues Interesse an der Malerei" artikulieren wird, gespeist aus einer kollektiven Verweigerungshaltung gegenüber der uferlosen medialen Beschleunigung und ihrer Unsinnlichkeit. Dies könnte zu einem relativen Stillstand der Aufmerksamkeit führen – dann tritt das Bedürfnis nach der Sinnlichkeit von Farbe und Leinwand, den sicheren Begrenzungen des Rahmens wieder in den Vordergrund.

Andere Fragen müssen in diesem Rahmen unbeantwortet bleiben: Werden die nationalen Unterschiede in der Kunst weiterbestehen? Wird es – auf Kosten der Schriftkultur – eine universelle Bildsprache geben, vergleichbar der mittelalterlichen in Europa?

Und wenn wir dann versuchen, weiter als nur ein paar Jahre nach vorn zu blicken, tappen wir bald im Dunkeln – zu explodierend vor allem die technologische Entwicklung, die fortschreitende Annäherung von Mensch und Maschine.

In den nächsten zwanzig Jahren wird sich die Welt, wie wir sie kennen, gravierend ändern. Wird die Weltgesellschaft Bevölkerungswachstum und Umweltprobleme in den Griff bekommen, wird sie eine verbindliche Ethik für Gentechnologie anwenden? Wird es menschliche Klone geben? Wird Politik weiter an Einfluss verlieren?

Wie wird dann die Kunst in dieser Welt sein? Seit den ersten Höhlenmalereien hat sich die Kunst mit dem Menschen gewandelt und ist doch in ihrem Wesen eines geblieben: der Ausdruck eben dieses Menschsein und seiner Bedingungen. Solange wir Menschen sind, wird es Kunst geben.

Susanne Wiesner, Ethnologin / Kulturwissenschaftlerin, M.A., und Dr. Hartmut Wiesner, Bildender Künstler / Hochschullehrer für Bildende Kunst und innovative Didaktik an der Universität Oldenburg, leiten die Kunstschule "Die Werft" in Wilhelmshaven und sind Projektleiter im Laboratorium Kunst.